

Bartflaums zu sehen. Die Gesichtsfarbe ist hell, mit einem schwachen Stich ins Gelbgraue, einer Folge der Sonne Tibets und von Wind und Wetter des Njang-tschu-Tales. Er ist ebenmäßig gebaut, klein von Wuchs und sieht gesund und unverdorben aus. Sein ganzes Wesen strahlt eine Atmosphäre von Reinheit, Keuschheit und Heiligkeit aus. In seinem Wesen ist er im höchsten Grad sympathisch, gewinnend und voll bezaubernder Anmut. Seinem Äußern nach ist er ein unansehnlicher Mönch, ein anspruchsloser Klosterbruder aus Tokpo, der von seiner Fensterische aus täglich auf die sündhafte Stadt Schigatse und ihren weltlichen Wandel hinaus schauen kann; aber er ist der heiligste Mann in Tibet, und seinen Blick und den seltsamen Glanz seiner Augen vergißt man nie.

Der Taschi-Lama sprach zu mir mit weicher, gedämpfter Stimme, sehr leise, höflich,

anspruchslos und schüchtern. Aber schnell verschwand die Schüchternheit, und nach einer mehr als dreistündigen Unterhaltung waren wir Freunde fürs Leben.

Ich schrieb mir alle seine Fragen auf, solange ich sie noch frisch im Gedächtnis hatte. Ich kann hier nur einige wenige von ihnen anführen.

„Haben Sie in Tschang-tang (Nordtibet) gefroren? Hatten Sie warme Pelze, und fanden Sie genügend Brennstoff? Wie groß waren Ihre Verluste? Sahen Sie viele Wildjake und andere Tiere, und litten Sie Mangel an Nahrung? Ich hoffe, Sie hatten nicht gar zuviel Ungemach zu erleiden und die Nomaden sind freundlich zu Ihnen gewesen. Sie müssen mir verzeihen, daß Sie so schlecht aufgenommen worden sind, aber keiner hatte eine Ahnung von Ihrer Ankunft oder ob Sie der erwartete Gast seien, von dem der Lord Sahib (der Vizekönig Lord Minto) von Indien



Fassade des Mausoleums des ersten Taschi-Lama
Im Vordergrund der Festspielhof